

westlich und südwestlich Bagdad zurück und besetzten Bagdad am Sonntag morgen.

Über die der Belagerung der Stadt vorbegehenden Operationen meldet der Bericht weiter: Wir überraschten den Feind, indem wir bei Mondschein am Dienstag den Diata überschritten. Auf dem rechten Ufer richteten wir an der Tigris-Brücke unterhalb der Mündung des Diata einen starken Posten ein. Eine starke Abteilung marschierte auf dem rechten Ufer stromaufwärts, fand den Feind sechs Meilen südlich von Bagdad und trieb ihn zwei Meilen zurück. Wir erzwangen den Übergang über den Diata am Freitag und rückten vier Meilen in der Richtung auf Bagdad vor. Unsere Streitkräfte auf dem rechten Ufer warfen den Feind aus der zweiten Stellung und schlugen auf dem genannten Gelände ein Lager auf. Es herrschten Sandstürme und heftiger Wind.

#### Enver Pascha über die Lage in Mesopotamien.

Gelegentlich einer Besprechung des Kriegsbudgets in der türkischen Kammer gab der soeben von der Sinaifront zurückgekehrte stellvertretende Oberbefehlshaber Enver Pascha Ausführungen über die allgemeine Lage. Aus der mesopotamischen Front — so sagte er — sind die Türken infolge militärischer Maßnahmen nördlich des Tigris zurückgezogen. Die Enver Pascha hinzugefügt, haben sie sich aus denselben Erwägungen heraus auch an der persischen Front gegen Hermandschah zurückgezogen. An der Sinai-Front und im Kaukasus sei die Lage unverändert. Im übrigen erklärte der Minister, daß die Verbündeten mit Ruhe die Offensive erwarteten, die die Feinde vermutlich im kommenden Frühjahr auf irgendeiner Front planen könnten. Die Kammer möge es entschuldigen, wenn er über das von den Mitmachern ebenfalls geplante Vorgehen Schweigen bewahre. Der Minister betonte, daß die Verteidigung der Meerengen und der Küsten niemals gefährdet gewesen sei, namentlich seit dem verstärkten Unterseebootkrieg.

#### Kleine Kriegspost.

Berlin, 13. März. Auf die amtliche Seeresmeldung, daß man in Frankreich die kommenden Ereignisse an der Westfront mit größtem Vertrauen erwartet, wird deutschseits ebenfalls amtlich bemerkt: „Auch wir leben diesen Ereignissen mit großem Vertrauen entgegen.“

Oslo, 13. März. In Oslo von Holland wurde die Bekämpfung des norwegischen Dampfers „Thode Vogelen“ (4352 Tonnen) gemeldet, der von einem deutschen U-Boot mit Bomben zum Sinken gebracht wurde.

Neu-Weh, 13. März. Reichshofier Gerard ist hier angekommen und geht seine Reise nach Washington mit der Bahn fort.

Paris, 12. März. Die „Agence Havas“ meldet: Die Westfront scheint aus ihrer Erstarrung herauszutreten zu wollen. Die Anzeichen von Tätigkeit mehren sich und künftigen Ereignissen an, die man mit großem Vertrauen erwartet.

Stockholm, 12. März. Die „Nustala Nolla“ meldet aus Madras: In Tokio sind Nachrichten vom Ausbrechen deutscher U-Boote im Indischen Ozean eingetroffen. Die japanischen Dampferlinien erhöhten darum ihre Brachraten.

### Dr. Helfferich über den U-Boot-Krieg.

#### Die grimmigste Gefahr für England.

Berlin, 13. März.

In einer Unterredung, die der Staatssekretär des Innern mit dem Vertreter des Vudaposter Vattes „A. G.“ Herrn Andreas Adorian hatte, sagte Dr. Helfferich u. a.:

Sie tragen mich, ob unsere Erwartungen durch den U-Boot-Krieg erfüllt werden und wie der U-Boot-Krieg auf unsere Feinde, insbesondere auf England, wirkt. Sie haben vom Reichsfiskus kürzlich im Reichstag gehört, daß die Erwartungen unserer Admiralität durch die Erfolge unserer U-Boote weit übertraffen werden. Auch besser als der Reichsfiskus, unter Admiralstab und ich kann Ihnen der britische Premierminister hierüber Auskunft geben in der Rede, die er am 23. Februar im Unterhaus gehalten hat. Lloyd George (lebt die Offenheit. Er hat seinem Parlament ohne Umhüllung gesagt, daß unser U-Boot-Krieg die grimmigste Gefahr ist, die England je bedroht hat. Es war für mich eine Genugtuung, daß Lloyd George öffentlich in fast allen Punkten die Richtigkeit meines Urteils über die Verhältnisse bestätigte, auf die wir unsere Zuversicht beim U-Boot-Krieg setzen. Er hat bestätigt, daß im abgelaufenen Jahre nur noch eine Tonnage von 30 Millionen Tonnen die englischen Häfen gegen 50 Millionen Tonnen im letzten Friedensjahre anliesen und daß etwa die Hälfte der englischen Waare durch unmittelbare Kriegsgüter in Anspruch genommen ist. Er hat anerkannt, daß es nur ein Mittel gibt, der grimmigsten Gefahr zu entgehen, nämlich, daß England sich mit aller Sicherheit von aller Einfuhr unabhängig macht. Die Holzfuhr, die nach seiner Angabe im letzten Jahre noch 6400000 Tonnen betrug, soll überflüssig gemacht werden durch den Vorschlag im eigenen Lande, Englands Wälder sollen für das Grubenholz, Frankreichs für die Schwebelöhner sorgen. Wo die Arbeitskräfte herkommen sollen, um die 64 Millionen Tonnen zu gewinnen, bleibt Lloyd George's Geheimnis. Auch an Eisenerz bezieht England jährlich viele Millionen Tonnen namentlich aus Spanien und Schweden. Auch hier soll die Erzeugung der heimischen Produktion helfen. Der dritte Vollen, für den gewaltige Mengen von Einfuhrtonnage erforderlich sind, sind die Lebensmittel. Lloyd George stellt fest, daß 70 bis 80% des englischen Bedarfs an Vorräten durch das Ausland gedeckt werden, und er sagt klar: Im gegenwärtigen Augenblick sind unsere Lebensmittelbestände niedrig, alarmierend niedriger, als sie jemals zu dieser Jahreszeit gewesen sind.

Dr. Helfferich schloß weiter, wie Lloyd George hofft, durch strenge Einfuhrverbote alles, was irgend überflüssig ist, den Schiffen unserer U-Boote zu entziehen. England ist also dazu gekommen, sich selbst zu blockieren, nachdem seine Blockade gegen die Zentralmächte verlagert hat. Aber auch die Selbstblockade wird ihm nichts helfen. Alles in allem vermag Lloyd George mit seinen Maßnahmen kaum mehr als 1 1/2 Millionen Tonnen für das Jahr zu sparen. Das sind 3% der Tonnage, die England in Friedenszeiten anlieh. Hiernach können Sie ermessen, schloß der Staatssekretär, auf wie schmaler Grundlage Lloyd George's Hoffnung beruht, der „grimmigsten Bedrohung“ Englands Herr zu werden. Ich glaube, wir dürfen guten Mutes sein, wenn britische Großsprecherer anjängt, so klein zu werden. (Berlin seniert.)

#### Die „Kriegsbeute“ der Kanadier.

Wie es dem Bernstorff-Schiff in Halifax erging. Der Dampfer „Frederik VIII.“, auf dem Graf Bernstorff und die übrigen Mitglieder der bisherigen deutschen Botschaft in Washington die Heimfahrt nach Europa antraten, ist wie jetzt nach dem Eintreffen des Schiffes in Christiania bekannt wird, von den Kanadiern in Halifax in einer allem Völkerrecht und aller Gerechtigkeit hohnsprechenden Weise behandelt worden. Die edlen Ehnen Kanadas, die „Europas überflüssige Völlerei“ auch heute noch nicht zu kennen scheinen, waren offenbar darauf ge-

sehen, heute um jeden Preis zu machen, und zumten daher den Deutschen alles, was sie bei sich führten, wie irgendein Brigant aus den Abruzzen schlantweg abzufordern. Grafin Matuchka, eine geborene Amerikanerin, hat einen Verlust von 125000 Mark zu beklagen: Hauptmann Kaulcher und Handelsattaché Wabner verloren kleinere Beträge. Verschiedenen Diensthofen wurden die gesamten Ersparrnisse zuerst abgenommen und erst auf Verwenden der britischen Marineoffiziere zurückgegeben; andere Mitreisende mußten ihre ganze Barchast bis auf 100 Dollar, die man ihnen gnädig überließ, den zugreifenden Händen der kanadischen Untersuchungsbeamten überlassen. Die norwegischen und dänischen Passagiere waren außer sich über das unverschämte Auftreten der Kanadier; als jedoch einer der Norweger sich in diesem Sinne äußerte und ein kräftiges Wortlein fallen ließ, wurde er kurzerhand verhaftet. Den Engländern war die ganze Geschichte offenbar höchst peinlich, und der englische Kommandant machte sein Wohl daraus, daß es, wenn die Sache öffentlich bekannt würde, einen großen Skandal geben müsse. Es sei aber — ließ er durchblicken — nicht leicht, die Kanadier zu Genutemen zu erziehen. Von den kanadischen Zollbeamten, die die Untersuchung der Passagiere durchzuführen hatten, waren mehrere fahlos betrunken; sie grübeln unflätige Reden, führten, wie es von Wilden nicht anders zu erwarten ist, Inbändelungen auf und benahmten sich den Damen gegenüber in der Regelbästen Weise. Es fehlte aber auch nicht an tömlichen Zwischenfällen. Dem deutschen Konsul Baron Ungeler nahte sich ein kanadischer Krieger, den gerade ein menschliches Mitleiden erfaßt hatte, mit den im treubergigten Tone gesprochenen Worten: „Ach, bitte, halten Sie mal mein Gewehr!“ Als der Konsul es etwas seltsam fand, daß ein Feind den andern um einen solchen Dienst bitte, meinte der brave Soldner: „Vor Gott sind alle Menschen gleich!“ Das wenige Monate alte Töchterlein des deutschen Botschaftsrates Prinz Dagfeld wurde aus allen Wädeln herausgeholt, um „untertucht“ zu werden, denn selbst die Säuglinge gelten als verdächtig. Als dann dem Kinde bei der hochnotpeinlichen Untersuchung etwas Menschliches passierte, wurde erst lange und eingehend beraten, ob es in neue Wädeln gelegt werden dürfe. Die Mutter des Kindes wurde eine Stunde lang bis auf die Hüfte untertucht. Ihre Beben wurden gezogen und gejerrt, weil man sie für unecht hielt! Wäre das alles nicht so furchtbar traurig und beschämend gewesen — zu schämen hatten sich allerdings nur die Urheber dieses Skandals —, so hätte es den Stoff zu der schönsten Possie bieten können.

### Von freund und feind.

#### [Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

#### Schließung der Duma und des Reichsrats.

Berlin, 13. März.

Die amtliche Petersburger Telegraphen-Agentur bringt folgende aufsehenerregende Meldung:

Zwei kaiserliche Erlasse ordnen die Aufhebung der Sitzungen der Reichsduma und des Reichsrats vom 11. März ab und ihre Wiederaufnahme im April 1917 oder später den außerordentlichen Umständen entsprechend an.

Wenn die russische Regierung die andauernd in heftigem Kampfe mit ihr liegende Duma auf unabsehbare Zeit nach Hause schickt, während in den Straßen Petersburgs der Aufruhr tobt, so muß es sich tatsächlich um etwas anderes handeln, als um harmlose Ausläufer von nach Lebensmitteln suchenden Frauen.

#### Revolutionäre Unruhen in Petersburg.

Kopenhagen, 12. März.

Der Kommandant der Petersburger Truppen, General Krowaloff, macht in einer Proklamation bekannt:

Infolge der Unruhen in den letzten Tagen, der Gewalttätigkeiten und der verächtlichen Angriffe auf Soldaten und Polizei und der trotz des Verbotes in den Straßen abgehaltenen Versammlungen, wird die Bevölkerung darauf aufmerksam gemacht, daß die Truppen Befehl haben, von der Waffe Gebrauch zu machen und vor keiner Maßregel zurückzuweichen, um die Ordnung in der Hauptstadt aufrechtzuerhalten.

Zeitungen erscheinen in Petersburg augenblicklich nicht, der Straßenbetrieb ist gänzlich eingestellt. Die Regierung bemüht sich durch ins Ausland gesandte Depeschen, die Unruhen als von Frauen in Szene gesetzte Unfälle auf Lebensmittelläden hinzustellen. In man in Petersburg wirklich so naive, sich davon Wirkung zu versprechen, wenn gleichzeitig der alarmierende Befehl des Truppen-Kommandanten bekannt wird?

Die schweren Unruhen in Petersburg und Moskau haben der Regierung gezeigt, daß die Lebensmittelnot für die Bevölkerung unerträglich geworden sind. Trotz dieser „tügen Krawalle“ aber versucht man es weiter mit der „blauen“ Vertuschung und Vertilgungspolitik. Der Vorschlag des Dumaspräsidenten, die Lebensmittelverteilung in der Hauptstadt der Stadtverwaltung zu übertragen, wurde im Ministerrat hinstehend behandelt. Inzwischen kommen auch Nachrichten von einem Anwachsen der mohammedanischen Bewegung in Mittelasien. Über die Bezirke von Turgas und Aulana, muß der Kriegszustand verhängt werden.

#### Keine Möglichkeit, Deutschland auszuhungern.

Rotterdam, 13. März.

Wie Frühlingsflutten schwinden in England die Hoffnungen auf die endliche Ausschöpfung des deutschen Volkes dahin. Der hiesige Sonderberichterstatter des „Londoner Daily Telegraph“, Leonard Spear, der seit ungefähr zwei Monaten täglich von der deutschen Damerne zu erzählen wußte, ist kleinlaut geworden und hat in seinem Blatte aus:

Bisher ist noch niemand Hungers gestorben, und dies wird wahrscheinlich auch nicht geschehen. Turskland ist kein Land, dessen Zivilbevölkerung hungern oder nur bald fast gemacht zu werden braucht. Es hat innerhalb seiner Grenzen, wenn auch nicht einen Überfluß, so doch durchaus genügende Nahrungsmittel. Es hat genug, um seinen Einwohnern eine angemessene Lebensführung zu ermöglichen, und könnte das auch tun, ohne sich den Gefahren auszuliegen, die eine Verhungerung des Volkes aber alle vernünftigen Berechnungen hinaus mit sich bringen könnten.

Das ist also eine vollständige Anerkennung des von deutscher Seite stets vertretenen Standpunktes, daß der britische Ausschöpfungplan schon gänzlich gescheitert und vollständig aussichtslos ist.

#### Protest gegen Graf Bernstorffs Behandlung.

Berlin, 12. März.

Wie es heißt, wird die deutsche Regierung alsbald nach der Heimkehr des bisherigen Botschafters in Washington Graf Bernstorff bei den Vereinigten Staaten Protest einlegen gegen die unwürdige Behandlung des Botschafters und des Botschaftspersonals. Trotz der Subjilligung freien Geleits durch die englische Regierung ließ sie in Halifax das gesamte diplomatische Personal in der rückstillosen Weise übermäßig durchsuchen. Die ganze Untersuchung in Halifax trug einen herausfordernden und unter Kulturmenschen sonst nicht üblichen Charakter.

#### Die Bewaffnung amerikanischer Handelsschiffe.

Amsterdam, 13. März.

Nach Reuter ist die Bewaffnung der amerikanischen Handelsschiffe eine durch amtliche Bekanntmachung festgesetzte Tatsache. Reuter meldet aus Washington:

Das Staatsdepartement hat allen fremden Vertretern hier mitgeteilt, daß die amerikanischen Schiffe, die die deutsche Seesperre durchfahren, zum Schutze des Schiffes und der an Bord befindlichen Personen bewaffnet sein werden. Es ist nicht klar, ob die Bewaffnung obligatorisch sein wird, doch wird das Marinedepartement alle Schiffe bewaffnen, die um ihre Bewaffnung bitten.

Ferner hat das Staatsdepartement beschlossen, fremden Handelsschiffen die Ausfahrt aus amerikanischen Häfen zu gestatten, selbst wenn die Schiffe vorn wie hinten bewaffnet sind.

#### Große Notlage in Frankreich.

Christiania, 13. März.

Die hiesige Zeitung „Tidens Tegn“ erfährt aus Paris, daß die wirtschaftliche Lage in Frankreich immer bedrohlicher werde, da starker Kohlenmangel infolge Verminderung der Anzahl von Transportmitteln herrsche, sowie gewisse Lebensmittel, wie vor allem Vetter und Kartoffeln fast nicht mehr aufzutreiben wären. Hinzukämen noch andere Schwierigkeiten, unter denen man bereits jetzt leide und die sich aller Voraussicht nach noch verschlimmern würden.

#### Englische Ministerstürze in Schweden.

Stockholm, 12. März.

Hier bilden das Gesprächsthema des Tages einige unvorsichtige Äußerungen des englischen Gesandten, die sich auf die gegenwärtige politische Lage in Schweden beziehen, und die in denjenigen Kreisen des Landes, die für Unabhängigkeit nach allen Seiten hin eintreten, lebhaft Beunruhigungen hervorgerufen. Der Gesandte hat sich unter anderem von der letzten Krise dahin geäußert, „daß er in der Kammer die Majorität habe und den Ministerpräsidenten Hammerfeld in der nächsten Woche kürzen würde.“

#### Günstige endgültige Entscheidung nähergerückt.

Köln, 13. März.

In einem offenbar von maßgebender Stelle aus Berlin stammenden Artikel, der „Berechtigte Zuversicht“ überschrieben ist, sagt die Kölnische Zeitung:

Wir werden immer das Notwendige an Nahrungsmitteln und mehr als das Notwendige an Kriegsmitteln haben. Wir leben die Zeit herankommen, daß die Entente in Höhe gerät, deren sie nicht mehr Herr werden kann, und die ihre Kriegsführung entscheidend beeinflussen. Englands Not wird auch die Not seiner Genossen sein. Die Wirkungen des Tauchbootkrieges verstärken sich täglich. Daraus und aus der täglich neu sich erweisenden Unberechenbarkeit unserer militärischen Schutzkräfte sowie auch den Vorbereitungen unserer Deereleitung dürfen wir die Zuversicht schöpfen, daß das, was sich jetzt anbahnt, die endgültige Entscheidung bald näher bringt. Diese Zuversicht wird von allen, zu einem umfassenden Urteil beruhenden Personen voll auf geteilt. Wir dürfen mit berechtigter Hoffnung auf die Entwicklung der nächsten Zeit entgegensehen.

#### Die uneinigen Sozialisten der Entente.

Bern, 12. März.

Der Plan eines Kongresses in Paris für die Sozialisten der gesamten Länder des Bundeverbandes ist demnach einmütig beschlossen. Über die Gründe dafür erklärt man jetzt durch den „Temps“, die Einladungen hätten die polnische, rumänische und serbische Sektion nicht erreichen können. Finnland, Südafrika, Kanada, Australien und Neuseeland antworteten nicht, Portugal erklärte, es könne sich augenblicklich nicht vertreten lassen, Italien lebte ab, von den drei englischen Sektionen lebten zwei ab und die dritte erhob Bedenken. Die beiden russischen Sektionen schließlich bräutten ein solches Misstrauen aus, daß ihre Beteiligung sehr fragwürdig erschien.

Die französischen Sozialisten, welche die Konferenz angeregt hatten, zogen es unter diesen trübseligen Ausblicken vor, die Zusammenkunft zu vertagen, d. h. wahrscheinlich ganz aufzugeben.

### Politische Rundschau.

#### Deutsches Reich.

\* In Darmstadt wird am Mittwoch in der Kriegszeit angemessener allereinfachster Form das 25-jährige Regierungsjubiläum des Großherzogs von Hessen gefeiert. Ernst Ludwig, Großherzog von Hessen und bei Rhein, ist der einzige Sohn des Großherzogs Ludwig IV., seines Vorgängers in der Regierung, aus dessen Ehe mit der Prinzessin Alice von Großbritannien. Er ist in zweiter Ehe vermählt mit Prinzessin Eleonore von Solms-Lich. Der Großherzog stimmte der Anregung der Präsidenten beider Ständekammern zu, das festliche Ereignis mit einer Großherzog-Ernst-Ludwig-Spende des heftigen Volkes dauernd festzuhalten, deren Ertrag zum Besten eines großen Erholungsheims für heftige Krieger Verwendung finden soll. In wenigen Wochen ist die Summe von 2387949 Mark zusammengetragen worden. Den Dank und die Anerkennung für seine unter den Waffen stehenden Landesfinder bezeugt der Großherzog durch die Stiftung eines „Kriegsdenkmals in Eisen“.

#### Letzte Meldungen.

#### Der Aufruhr in Petersburg.

Stockholm, 14. März. (u.) Am Donnerstag früh legten weiter viele Tausende von Petersburger Arbeitern ihre Arbeit nieder. Am Freitag belagerten schon um 7 Uhr morgens große Mengen die Bäckereien und Brotsfabriken. Als jedoch nach 8 Uhr bekannt wurde, daß der Brotverkauf auch an diesem Tage nicht ausgenommen werden sollte, begannen wieder große Krawalle. Veritene Polizei und Gendarmen warfen sich mit blanken Säbeln in die Menge, wobei etwa 20 Tote und 100 Verwundete zur Strecke gebracht wurden. Am 12. Uhr versammelte sich die Reichsduma und Präsident Rodsjanko hielt eine Ansprache, die Hungerunruhen in Petersburg und der Provinzhäuten einen solchen Umfang angenommen, daß von direkter Vaterlandsgefahr gesprochen werden könne. Der Sonnabend ließ sich besonders schlimm an. Während bis dahin lediglich Bäckereien und Brotsfabriken gestürmt wurden, begann am Sonnabend am frühen Morgen der Sturm auf die anderen Läden,